

# Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.  
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.  
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 1.

Marienberg, Samstag, den 2. Januar.

1915.

## Zweites Blatt.

### Amtliches.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

#### Erfazgeschäft 1915.

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen der älteren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis bisher nicht erhalten haben, findet im Oberwesterwaldkreise am Mittwoch, den 6. und Donnerstag den 7. Januar 1915, vormittags 8 Uhr in Marienberg, im Gasthof „zur Post“ statt. Es haben sich am 1. Aushebungstage die Militärpflichtigen aus den Gemeinden mit den Anfangsbuchstaben A. bis einschließlich M., am 2. aus denjenigen von N. bis Z. zu stellen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Militärpflichtigen durch wiederholte ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern, zu den angegebenen Terminen rechtzeitig zu erscheinen. Ich weise bei dieser Gelegenheit zur Vermeidung von Irrtümern noch besonders darauf hin, daß die Militärpflichtigen, die beim diesjährigen Obererfazgeschäft oder bei der Kriegsaushebung im August bereits für eine Truppengattung (Infanterie, Artillerie usw.) ausgehoben, aber bisher noch nicht einberufen sind, jetzt nicht zu erscheinen, sondern ihren Einberufungsbefehl abzuwarten haben.

Die Militärpflichtigen müssen zum Erfazgeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden bestraft.

Der Zivilvorstehende der Erfazkommission  
des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

#### Familienunterstützungen.

In Erweiterung der unter dem 1. November d. Js. - V 4758 - erlassenen Ausführungsbestimmungen zum Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 § 4. August 1914, wird im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern) folgendes angeordnet:

1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, sofern sie von ihm unterhalten worden sind oder das Unterhaltungsbedürfnis nach erfolgtem Dienst Eintritt hervorgeht.

Unter diesen Voraussetzungen können auch die unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kinder der Ehe-

frau berücksichtigt werden, gleichviel ob der Ehemann ihr Vater ist oder nicht.

Elternlose Enkel eines Eingetretenen sind den ehelichen Kindern desselben gleich zu stellen.

2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen, im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu bewilligen, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind.

Berlin, den 2. Dezember 1914.

Der Minister des Innern.

gez.: v. Forbell.

Marienberg, den 23. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Ausführungsbestimmungen des Herrn Ministers des Innern werden unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 16. v. Mts., J. Nr. A. 7039, Kreisblatt Nr. 93 - hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung. Etwaige auf Grund der erweiterten Ausführungsbestimmungen bei Ihnen eingehende Anträge ersuche ich entgegen zu nehmen und mir umgehend vorzulegen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

#### Bekanntmachung.

Die Uebersichtskarte der vereinigten preussischen und hessischen Staatsbahnen im Maßstab 1:600 000 (9 Blatt) ist in diesem Jahre in neu bearbeiteter Auflage erschienen. Die Karte kann durch die Simon Schropp'sche Landkartenhandlung Berlin N. W., Dorotheenstraße 15 bezogen werden. Der Preis von 6 Mk. für das Exemplar bleibt für den Bezug durch Staatsbehörden bestehen. Sonst kostet die Karte 8 Mk. im Handel.

Der Regierungspräsident.  
v. Meißner.

#### Bekanntmachung.

Auf den von einer Anzahl beteiligter Gewerbetreibenden gestellten Antrag zur Errichtung einer Zwangsinnung für alle im Oberwesterwaldkreise das Schreinerhandwerk betreibenden Handwerker habe ich behufs

Durchführung des gesetzlichen Abstimmungsverfahrens (§ 100 a R. G. O.) gemäß Ziffer 100 der Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904, den Herrn Kreisdeputierten Winter in Marienberg zu meinem Kommissar ernannt.

Wiesbaden, den 23. November 1914.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. Gijff.

J. Nr. L. 2321.

Marienberg, den 28. Dezember 1914.

Im Anschluß hieran mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung für das Schreinerhandwerk im Bezirk des Oberwesterwaldkreises schriftlich bis zum 15. Januar 1915 oder mündlich in der Zeit vom 8. bis 15. Januar 1915 bei mir abzugeben sind. Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraumes werktäglich von 9 bis 12 Uhr vormittags in den Diensträumen des Königl. Landratsamtes - Zimmer Nr. 11 - erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle Handwerker, welche im Oberwesterwaldkreise das Schreinerhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung nach den Bemerkungen auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung in Ihrer Gemeinde wiederholt in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen.

Der Kommissar:

Winter, Kreisdeputierter.

Marienberg, den 24. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises  
in deren Gemeinden

Hochdruckwasserleitungen vorhanden sind.

Bei dem eingetretenen Frostwetter haben Sie in Gemeinschaft mit dem Rohrmeister sämtliche Hydranten nachzusehen und sich davon zu überzeugen, ob dieselben sich von selbst entleeren bzw. entleert haben. Erforderlichenfalls sind dieselben leer zu pumpen. Bei Unterdruckhydranten sind bei eintretendem Schneewetter die Straßenkappen stets frei zu halten.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 28. Dezember 1914.

#### Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium hat auf allgemeines Drängen der Verbraucher je ein Drittel aller im Inland vor-

## Liebe und Leidenschaft.

Roman von O. Eister.

11

### 4. Kapitel.

In den Offiziersfamilien Pfalzburgs herrscht eine fieberhafte Tätigkeit, denn morgen sollte der erste Ausflug mit Damen stattfinden. Der kleine, jugendliche Leutnant und Berichter Hedwig Dankelmanns hatte Wort gehalten und wirklich eine „Waldpartie mit Maibowle und Damen“ zustande gebracht. Mit besorgtem Auge sahen die Damen zu dem klaren, blauen Himmel empor, ob er ihnen und dem kleinen Leutnant keinen Strich durch die Rechnung machen würde. Aber der Himmel schien diesmal besonders gnädig gestimmt zu sein, strahlend lachte die Raison vom wolkenlosen Himmel nieder und ein lauer Südostwind verwehte jedes drohende Bölkchen, welches sich ab und zu am westlichen Horizont hervorwagte. Das beständige sonnige Wetter hatte den Waldgrund ausgetrocknet, eine Temperatur herrschte, als befände man sich im Monat Juli; so konnte man es denn wagen, in düstiger weißer Sommertoilette zu erscheinen. Aber diese Toilette mußte doch vorher noch in stand gesetzt werden und deshalb die fieberhafte Tätigkeit in der gesamten Damenvwelt. Die Näherinnen, Wäscherinnen, Blätterinnen des Städtchens hatten noch niemals, seit sie unter deutscher Herrschaft standen, so viel zu tun gehabt; sie schüteten sich fast mit den bösen Deutschen aus und so hatte die von dem kleinen Leutnant hervorgernene Waldpartie auch eine politische Bedeutung!

Auch Frau Major Dankelmann und ihre Nichte Hedwig waren eifrig beschäftigt, die Sommertoilette aufzufrischen und zu „modernisieren“. Eine Schneiderin hatten sie sich nicht ins Haus genommen; Frau Majorin war sehr für die Sparbarkeit und Hedwig mußte gar geschickt mit Nadel und Schere umgehen, hatte sie doch daheim einen Kurfus im Zuschneiden und Nähen durchgemacht. Hedwig Dankelmann machte sich überhaupt ihre Toilette

fast ganz allein, denn ihre Mutter, die Witwe eines bei Königgrätz gefallenen Hauptmanns, konnte von ihrer schmalen Witwenpension eine Schneiderin nicht bezahlen. Fräulein Hedwig hatte aber auch weit mehr Geschmac, wie die Schneiderinnen ihres Heimatortes. Ihre einfache, geschmackvolle, kleidsame Toilette erregte stets den Reiz ihrer Freundinnen, die nicht begreifen konnten, wie man „so etwas“ ohne Hilfe einer geübten Schneiderin fertig zu bringen vermochte.

Hedwig freute sich in kindlicher Harmlosigkeit auf morgen, wo der Ausflug stattfinden sollte. Jetzt saß sie am Fenster, eifrig an ihrem weißen Kleide nähend, während Tante Majorin ihr gegenüber Platz genommen hatte und ihrem Sommerhut ein neues Blumenarrangement anzupassen versuchte.

„Es gelingt mir nicht,“ sprach sie endlich seufzend, „ich glaube, ich muß mir erst neue Blumen kaufen.“

„Aber wozu, liebe Tante,“ entgegnete Hedwig, „noch mehr Blumen? Das würde doch zu auffallend aussehen! Laß nur, ich bin gleich mit meinem Kleide fertig, dann garniere ich Deinen Hut und Du sollst sehen, daß er Dir gefällt.“

„Ja, Du hast großes Geschick in solchen Dingen. Ich gehe indessen in die Küche; Onkel muß bald vom Egerplatz zurückkommen, da muß das Essen pünktlich auf dem Tisch stehen.“

„Geh nur, Tante, ich werde alles allein fertig machen.“

Eine Weile saß Hedwig eifrig arbeitend da. Ein Sonnenstrahl hatte sich durch die heruntergelassenen Jalousien gestohlen und wob einen Lichtschein um das braune Köpfchen, das sich tief über die Arbeit gebeugt hatte. Wie lieblich Hedwig ansah!

Die Wangen glühten im Eifer der Arbeit; ein leichtes Lächeln umspielte ihre Lippen; die dunklen Wimpern der gesenkten Augen warfen einen leichten Schatten auf die Wangen; die reine, weiße, jungfräulich klare

Sitin umschmeigte in reichen Wellenlinien das üppige, lichtbraune Haar, welches im Nacken zu einem einfachen Knoten nach englischer Mode zusammengeflochten war, während einzelne traube Böckchen in mutwilliger Unordnung den weißen Hals beschatteten.

Dabei arbeiteten die kleinen, zierlichen Hände so eifrig, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Die Lippen schienen ein fröhliches Liedchen zu summen, wenigstens bewegten sie sich öfter leicht, und das kleine, schmale Füßchen, welches unter dem Saum des Kleides hervorlachte, wiegte taktmäßig auf und ab. Oder sollte es gar ein Soldatenmarschlied sein, welches die Gedanken des jungen Mädchens beschäftigte? Nun, so unwahrscheinlich war es nicht, denn Hedwig war die Tochter eines deutschen Soldaten und hier in Pfalzburg hörte und sah man ja nichts als Soldaten und wieder Soldaten. Fräulein Hedwig war damit auch vollständig einverstanden, denn sie liebte des Königs Ehrenkleid, und ihr einziger Schmerz war, daß sie nicht selbst mit hinausziehen konnte, zu fechten mit Gott für König und Vaterland. Jetzt horchte sie auf. In der Ferne klangen Trommeln und Pfeifen. Das Bataillon ihres Onkels lehrte vom Egerplatz zurück, der etwa zwanzig Minuten vor dem Städtchen lag. — Hedwig eilte zur Tür.

„Tante,“ rief sie, „der Onkel kommt zurück! Ich höre schon die Musik!“

Dann flog sie wieder zum Fenster, zog die Jalousien empor, öffnete die Fenster und lehnte sich hinaus. Sie sah es so gern, wenn das Bataillon im festen Taktschritt mit den Trommlern und Pfeifern an der Spitze an ihrem Hause vorbeizog. Der gallante Major veranlaßte es auch niemals, seiner würdigen Gemahlin diese Ehre zu erweisen. Schon tauchte die Spitze des Bataillons in der Straße auf, die Tambours trommelten, daß die Fensterläden klirrten, da schloß sich Hedwig etwas unsanft vom Fenster zurückgezogen. Erstaunt blickte sie sich um und sah in das unmutige Gesicht ihrer Tante. 211, 19

handenen Vorräte an amerikanischem und französischem Terpentinöl für den Privatbedarf freigegeben. Die aus dem Auslande neu eingeführten Mengen werden ebenfalls zu einem Drittel der privaten Verfügung freigestellt. Der Industrie wird jedoch eine sparsame Haushaltung der freigegebenen Mengen anempfohlen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

## Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums.

### Fürsorge für die diesjährige Ernte.

In der letzten Sitzung der Runkldünger-Interessenten, die im November im Landwirtschaftlichen Ministerium stattgefunden hat, standen die Erörterungen über die Beschaffung des Stickstoffdüngers im Vordergrund. Bekannt ist, daß die gesamten vorhandenen Bestände an Salpeter aller Art für die Herstellung von Munition von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden müssen. Darüber hinaus muß noch ein Teil des vorhandenen und neu erzeugten schwefelsauren Ammoniaks in Salpeter umgewandelt werden. Das für diesen Zweck notwendige Ammoniak ist glücklicherweise in so großen Mengen zu beschaffen, daß noch ein beträchtlicher Ueberschuß verbleibt. Vom Standpunkt der Landwirtschaft ist es natürlich zu bedauern, daß ihr außer allem Salpeter auch noch eine erhebliche Menge von Ammoniak, das bisher ausschließlich der Landwirtschaft als wertvoller Stickstoffdünger zur Verfügung stand, entzogen werden muß. Ihr bleibt für die 1915er Ernte nur ein zurzeit nicht genau festzustellender Teil der Ammoniak-Erzeugung und der Kalkstickstoff. Daß hierdurch der Bedarf an Stickstoffdünger für die Landwirtschaft nur zu  $\frac{1}{4}$ , oder  $\frac{1}{5}$ , gedeckt werden kann, ist bereits früher hervorgehoben worden. Wenn nun auch seitens der Reichs- und Staatsregierung die schleunige Einleitung einer umfangreichen Produktion an schwefelsaurem Ammoniak und Kalkstickstoff unter Benutzung des Stickstoffs der Luft als Rohmaterial geplant wird und diese Pläne bereits greifbare Gestalt angenommen haben, so ist es doch nicht möglich, hierdurch der Landwirtschaft neue Mengen von Stickstoffdünger so zeitig zuzuführen, daß sie für die Ernte 1915 noch Verwendung finden können. Diese Mengen kommen bei äußerster Beschleunigung erst für die Ernte 1916 in Betracht, denn es ist zu bedenken, daß zunächst der Bau der Fabriken 6-8 Monate in Anspruch nimmt und daß nach ihrer Fertigstellung erst einige Monate gearbeitet werden muß, bevor eine namhafte Menge für den Verbrauch verfügbar wird.

Es gibt nur zwei Mittel, die geeignet erscheinen, diesen empfindlichen Mangel an Stickstoffdünger für die Ernte 1915, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch jedenfalls zu mildern. Das eine ist die mögliche Steigerung der einheimischen Ammoniak-Erzeugung und das zweite die möglichst zweckmäßige Verwendung des in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdüngers.

Die Ammoniakherzeugung würde, wenn nicht eingegriffen wird, infolge des Krieges fast um die Hälfte, nämlich von 450 000 auf 250 000 Tonnen jährlich zurückgehen, weil aus naheliegenden Gründen die Hauptverbraucher des Rohes, die Hochöfen, nicht voll im Betrieb sind. Da aber das Ammoniak als Nebenprodukt der Kokereien anfällt, so ist eine Steigerung der Ammoniak-Erzeugung nur dadurch möglich, daß wenigstens ein Teil des Rohes, den sonst die Hochöfen verbraucht hätten, anderweit verbraucht wird. Verstärkt wird die Notwendigkeit der Steigerung des Rohesverbrauchs auch dadurch, daß als weitere Nebenprodukte der Kokereien Stoffe gewonnen werden, die für die Herstellung gewisser Explosivstoffe bei der Munitionsherstellung gänzlich unentbehrlich sind, und daß das von der Marineverwaltung gebrauchte Heizöl aus dem ebenfalls als Nebenprodukt der Kokereien und Gasfabrik gewonnenen Teer hergestellt wird. Die Tatsache, daß die städtischen Gasfabriken bei der Knappheit anderer Beleuchtungsstoffe mindestens im Vollbetrieb arbeiten, ist zwar erfreulich, fällt aber bei der wegen des geringen Prozentsatzes, den die Gasfabriken zu der Gesamt-Ammoniak-Erzeugung beisteuern, wenig ins Gewicht.

Zur Vermehrung des Verbrauches an Hüttenkohle hat die Reichsregierung eine Lombardierung des Rohesens, außerdem die Einführung eines billigen Tarifes für Eisenerze ins Auge gefaßt. Ferner haben die Reichs- und Staatsressorts die Verwendung von Gas- und Hüttenkohle an Stelle von Kohlen im Bereich ihrer Verwaltung in allen Fällen angeordnet, in denen dieser Ersatz technisch möglich ist. Diese Anordnungen haben, wie schon sehr erkennbar ist, einen Erfolg gezeitigt. Aber auch die an der ganzen Frage am unmittelbarsten interessierte Landwirtschaft muß zu ihrem Teil an der Steigerung des Rohesverbrauchs beitragen.

In den Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken, Kartoffeltrocknungs-Anlagen, in Futterdampfern, Lokomobilen jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, kurz in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Kohle geheizt werden können, muß soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt werden. Wenn aber auch hier ein merkbarer Erfolg erzielt werden soll, dann muß das allgemein geübt werden. Wer sich damit beruhigt, daß nun die anderen wohl zum Koksbrand übergehen werden, er selber aber sich die Unbequemlichkeit, statt dem gewohnten Brennmaterial Koks zu verfeuern, nicht zu unterziehen brauche, der handelt in der gegenwärtigen Lage unpatriotisch. Also in allen Feuerungen soviel als irgend möglich die Kohle durch Koks ersetzen!

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Arland, in einer landwirtschaftlichen Brennerei und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, praktisch ausprobiert. Hierbei hat sich gezeigt, daß sich in allen Feuerungsanlagen, die mit Kohlen versehen sind, Zechenkoks und Gaskoks in Mischung mit Schwarzkohlen und mit Braunkohlen-Briketts sehr gut verwenden lassen. Zweckmäßig ist, wenn der Koks für diesen Zweck zu nutzgroßen Stücken zerkleinert wird.

Bei Dampfkesselanlagen mit schwachem Zug durch niedrige Schornsteine oder längere horizontale Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Koksfeuerung allein oder als Zusatz zu anderen Brennmaterialien durch Anordnung eines einfachen Dampfgebläses unter dem Rost, welches von jedem Schloffer hergestellt werden kann, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfkesseln mit gutem Zug und geeigneten Rost-Räumen von 4-6 Millimeter Rostspalten ist unter Umständen Gaskoks allein zu verfeuern, bei Schmelzkoks dagegen muß wegen des schwereren Abrennens dieses Materials stets ein Grundfeuer von Steinkohlen oder Braunkohlen vorhanden sein, worauf dann mit Koks weiter gefeuert werden kann.

Durch die angestellten Versuche ist ermittelt worden, daß sich bei Kesselanlagen die Kosten pro 1000 Kilogramm Betriebsdampf bei der Verfeuerung von Steinkohlen oder Braunkohlenbriketts mit Zusatz von  $\frac{1}{2}$  Gaskoks ziemlich gleich wie bei Steinkohlenfeuerung stellen, bei einem Zusatz von  $\frac{1}{3}$  Gaskoks sich um etwa 4-5% erhöhen würden. Bei Zusatz von  $\frac{1}{2}$  Schmelzkoks würden sich die Dampfkosten um etwa 5-6% und bei einem solchen von  $\frac{1}{3}$  Schmelzkoks um etwa 10-12% steigern.

Hierbei ist zu bemerken, daß die in der Versuchsanlage festgestellten Preise für die Brennmaterialien zugrunde gelegt sind, wobei die Preise für Gaskoks um 10%, und diejenigen für Schmelzkoks sogar um 25%, höher sind als die Steinkohlenpreise, und zwar in allen Fällen inkl. Ausfuhr, also frei Kesselhaus gerechnet.

Bei der großen Bedeutung der Frage sollte trotz der entgegenstehenden nicht wesentlich höheren Kosten die Verwendung von Koks überall dort stattfinden, wo es irgend technisch möglich ist. Bezüglich des zweiten Punktes, der zweckmäßigeren Verwendung des in der eigenen Wirtschaft vorhandenen organischen Stickstoffs, kommt folgendes in Betracht.

Bei dem gänzlichen Mangel an Salpeter und dem unzureichenden Vorrat an Ammoniak und Kalkstickstoff fehlt die Möglichkeit, die Getreidepflanzen im Frühjahr mit der üblichen Menge von leichtlöslichem Stickstoff als Kopfdünger zu versehen. Jedem Landwirt ist aber bekannt, daß durch die Verabreichung von 25-100 Pfund Salpeter auf den Morgen - je nach dem Stand der jungen Saaten - im Frühjahr die Erträge um mehrere Zentner gesteigert werden. Die Jauche enthält einen ebenfalls leicht löslichen Stickstoff, u. z. im Mittel 0,25%. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß das Regenwasser von ihr ferngehalten wurde, daß also die Jauche in unverdünnter Form vorliegt. Es liegt nahe, die Jauche als Ersatz für Salpeter zur Kopfdüngung zu gebrauchen. Da es sich um verhältnismäßig schwache Gaben, aber möglichst gleichmäßige Verteilung handelt und eine gleichmäßige Verteilung so schwacher Gaben in flüssiger Form praktisch unmöglich ist, muß die Jauche mit Torfmull vermischelt werden, der in beliebigen Mengen zu haben ist.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei Vermischung von 5 Zentner Jauche auf 1 Zentner Torfmull bei inniger Mischung beider durch Hin- und Herschaufeln eine Masse entsteht, die feinkrümelig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgestreut zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Säcke sind für diesen Zweck ungeeignet. Die oben angegebene Mischung enthält in 6 Zentnern 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoff, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man also eine Gabe von 50 Pfund Salpeter mit 8 Pfund Stickstoff ersetzen, so müssen 40 Zentner der Torfmulljauchemischung ausgestreut werden. Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1,30 Mk. Auf einen Zentner der Mischung entfallen also rund 22 Pf. Die Kosten des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens berechnen sich auf 18 Pf., der Zentner kostet also auf das Feld ausgestreut 40 Pf., so daß sich für jene 40 Zentner 16 Mk. ergeben. Die Kosten für die Beschaffung und das Ausstreuen von 50 Pfund Salpeter betragen 5,75 Mk. Die Jaucheverwendung stellt sich also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schmitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und diese zu ermäßigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten wesentlich herabmindern lassen. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt; außerdem zwingt die dringende Notwendigkeit, in den nächsten Jahren aus nationalen Gründen hohe Getreideernten zu erzielen, dazu dieses Verfahren überall in dem Umfang durchzuführen, in dem die Möglichkeit dazu gegeben ist. Zu der Ausführung darf natürlich nicht erst im Frühjahr geschritten werden, es muß vielmehr den ganzen Winter hindurch in dem Maße angewendet werden, in dem die Jauche anfällt.

Die überhaupt verfügbare Jauche wird dadurch in der gegenwärtigen Kriegszeit im Interesse der Beschaffung von Brotgetreide sehr viel besser verwertet, als wenn sie, wie sonst üblich, in flüssiger Form den Aekern und Wiesen zugeführt wird. Die Verwendung der Jauche in flüssiger Form zur Düngung kleinerer Flächen bedeutet stets eine Vergeudung des darin enthaltenen leicht löslichen Stickstoffs. Durch Vermischung der Jauche mit Torfmull läßt sich der darin enthaltene Stickstoff ebenso hoch verwerten, wie der Salpeterstickstoff. Von einem vollen Ersatz der Salpeterkopfdüngung kann natürlich schon deshalb keine Rede sein, weil in den meisten Wirtschaften die verfügbaren Jauchemengen bei weitem nicht ausreichen, um alle Getreideschläge mit der erforderlichen Kopfdüngung zu versehen. Aber ein recht namhafter Erfolg kann dadurch zweifellos erzielt werden, und in der gegenwärtigen Zeit müssen alle Mittel herangezogen werden, die geeignet sind, die Erträge des Brotgetreides zu steigern. Es sollten deshalb alle schwächer bestandene Saaten mit einer Torfmull-Jauchemischung versehen werden; wenn nur wenig Jauche zur Verfügung steht, so sollten für solche Saaten wenigstens 4 Pfund Stickstoff, entsprechend 25 Pfund Salpeter oder 20 Zentner Torfmull-Jauchemischung auf den Morgen gegeben werden.

Aber auch dort, wo von einer solchen Verwendung der Jauche zur Kopfdüngung abgesehen wird, sollte Torfstreu und Torfmull bei der Eintreu in den Ställen neben Stroh und zur Konservierung des Stalldüngers auf den Düngerstätten in diesem Jahre in allen Wirtschaften in weitestem Maße zur Verwendung kommen, damit kein Tropfen Jauche ungenutzt abfließt und der heute so besonders wertvolle in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Stickstoffvorrat vor Verlusten möglichst bewahrt bleibt.

Berlin W. 9, den 14. Dezember 1914.

## Ratschläge für die Kriegszeit.

Feinde ringsum! Das deutsche Volk ringt zu Wasser und zu Lande den Kampf um sein Dasein. Unser Heer steht in Waffen gegen die halbe Welt. Unfägliche Opfer werden von unseren Krieger im blutigen Kampfe verlangt. Um ihnen den Siegespreis zu entreißen, will England das deutsche Volk durch Hunger niederringen. Die feige Waffe hebt sich gegen Weib und Kind.

Der Schlag soll wirkungslos sein, nicht nutzlos soll man uns finden. Unsere Nahrungsversorgung ist gesichert, wenn die schwere Stunde uns bereit steht zu vernünftiger Lebenshaltung und zur Preisgabe von Luxus und Verschwendung. Nicht Entbehrungen werden gefordert, sondern nur eine Lebensweise, die dem Ernst der Lage entspricht und, weit entfernt die Gesundheit zu schädigen, vielmehr eine Quelle körperlicher und sittlicher Kraft ist. Keiner darf hier versagen. Unser Heer soll an uns Mitkämpfer und Opferwillige finden, die in der Heimat und mit ihren schwachen Kräften mitringen um den Lorbeer des Sieges.

Die uns gestellte Aufgabe ist eine doppelte. Wir müssen die Nahrungsmittel wählen, die uns das eigene Land reichlich liefert, und wir müssen die Vergeudung vermeiden, die nur zu sehr bei uns eingegriffen ist. Beides bedeutet eine Rückkehr zur einfachen Vätersitte.

### 1. Fleisch und Fische.

Wo der Fleischgenuß in den letzten Jahren übermäßig gestiegen ist, führe man ihn auf ein bescheidenes Maß zurück. Wurst- und Fleischabschnitt zum Frühstück können sehr wohl in Wegfall kommen, ebenso der jetzt durchweg zu reichliche Genuß von Fleisch zum Abendessen. Sogar der völlige Verzicht auf Fleisch an einzelnen Tagen schädigt die Gesundheit nicht. Das Fleisch

kann durch andere Speisen sehr wohl ersetzt werden, von allem durch Käse, Milch, saure Milch und gehaltvolle Mehlspeisen. Wenn man Fleisch ißt, soll man sorgfältig damit umgehen. Abfälle und Reste, die heute vielfach als wertlos weggeworfen werden, liefern gute Suppen und Saucen und andere Gerichte.

### 2. Fett.

Der Genuß von Schmalz, Speck, Kunstbutter und anderem Fett, besonders auch von Butter und Rahm (Sahne) wird in einzelnen Landesteilen, wo man kein Brot ohne Fettaufstrich genießt, stark übertrieben. Ein zu reichlicher Fettgenuß ist gesundheitsschädlich, da er die Verdauung beschwert, außerdem ist das Fett ein unverhältnismäßig teures Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Fett in der Küche läßt sich einschränken. Als Zutat zum Brot läßt sich das Fett durch andere Stoffe ersetzen, besonders durch Obst, Obstmus, Marmelade. Die Feinsteile soll man nicht verkommen lassen, man kann sie durch Ausbraten oder Reinigen (Durchkochen) wieder verwendbar machen.

### 3. Milch und Käse.

Die Milch soll reichliche Verwendung finden. Auch saure Milch und Buttermilch sind ausgezeichnete Nahrungsmittel. Alle Arten der Milch lassen sich auch zu Suppen und Mehlspeisen verwenden. Hierzu eignet sich auch die abgerahmte Milch (Magermilch), deren Verwendung sich bei billigem Preise empfiehlt. Die mannigfachen aus der Milch hergestellten Käseforten, besonders auch Quarkkäse, sind bekömmliche und nahrhafte Speisen. Milch und Käse sind ein vortrefflicher Ersatz für Fleisch und Eier.

### 4. Brot- und Mehlspeisen.

Als tägliches Brot soll man die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugen. Die Sitte vieler Landesteile, als Frühstück und Abendbrot Grützen, Mehlsuppen und andere Suppen mit Zusatz zu genießen, verdient Nachahmung. Man bereite auch viele Mehlspeisen auf süddeutsche Art. Altes Brot ist ebenso nahrhaft wie frisches. Ausschließlicher Genuß frischen Gebäcks führt zur Brotvergeudung. Brotreste lassen vielfache Verwertung in der Küche zu. Man soll sie trocken aufbewahren, damit sie nicht verschimmeln und ungenießbar werden.

### 5. Kartoffeln.

Die Kartoffel soll im Haushalt eine ausgedehnte Verwendung finden, denn sie läßt sich zu mannigfachen und wohlschmeckenden Speisen verarbeiten. Sie kann mit vielen Gemüsen, sowie auch mit Obst zusammengekocht werden. Man koche im allgemeinen die Kartoffeln mit der Schale, denn durch das Schälen geht ungefähr ein Zehntel unnütz verloren. Erfordert die Zubereitung eines Kartoffelgerichtes das Schälen, so soll man sich des Sparmessers (Kartoffelschälers) bedienen.

### 6. Gemüse.

Ein gut zubereitetes Gemüse ist ein wertvoller Bestandteil des Mittagessens. Das Gemüse ermöglicht viel Abwechslung in der Kost. Bei der Zubereitung spare man an Fett. Auch Gemüseabfälle verdienen eine sorgfältige Verwertung.

### 7. Zucker und süße Speisen.

Zucker kann man in ausgiebiger Weise im Haushalt verwenden. Er hat einen hohen Nährwert. Während er in früheren Zeiten nur den Bemittelten zugänglich war und deshalb mehr als Genußmittel betrachtet wurde, kann er heute bei billigem Preise geradezu als Volksnahrungsmittel dienen. Mit reichlich Zucker eingekochtes Obst, Obstmus usw. ersetzen auf dem Brot die Butter. Süße Mehlspeisen, namentlich mit Obstbelegen, sind keine bloße Leckereien. Sie können recht wohl dann und wann das Hauptgericht der Mittags- oder Abendmahlzeit sein.

### 8. Getränke.

Die besten und gesündesten Getränke sind Wasser und Milch. Kaffee und Tee haben bei mäßigem Genuß nicht, haben aber einen Nährwert nur in dem Zusatz von Zucker und Milch. Im Genuß geistiger Getränke halte man Maß. Namentlich Branntwein ist geeignet, die Gesundheit zu schädigen.

### 9. Gestaltung der Mahlzeiten.

Abwechslung in der Kost ist für die Gesundheit von großer Bedeutung, weil der Körper durch sie am ehesten die sämtlichen notwendigen Nährstoffe erhält und außerdem die Eklust angeregt wird. Die Kriegszeit ist kein Hindernis, die Kost ebenso abwechslungsreich zu gestalten wie bisher. Man muß nur die Möglichkeit verschiedenartiger Zubereitung der einzelnen Nahrungsmittel richtig ausnutzen.

### 10. Zubereitung der Speisen.

Bei der Zubereitung der Speisen kann man sich mit großem Vorteil des Selbstkochers (der Kochkiste) bedienen. Hierbei wird Brennmaterial gespart und außerdem denjenigen Hausfrauen eine gute Zubereitung der Speisen ermöglicht, die durch ihren Beruf den größten Teil des Tages dem Hause entzogen sind. Der Selbstkocher hat auch den Vorteil, daß drauß arbeitende Personen jederzeit warmes Essen vorfinden. Einen solchen Selbstkocher kann man sich mit Leichtigkeit und ohne nennenswerte Kosten selbst herstellen.